

Die Sozial-Ökologische Frage im 21. Jahrhundert. Zu den Wechselwirkungen von Klassen- und Naturverhältnissen und den Grundlagen einer sozial-ökologischen Klassentheorie.

Jena 14.01.2022

Die marxistische Klassentheorie sei, wie der real existierende Sozialismus, an der Realität des 20. Jahrhunderts gescheitert. Die von Marx und Engels (angeblich) prognostizierte Verelendung, Homogenisierung und revolutionäre politische Formierung der Arbeiter:innenklasse sei ausgeblieben und das Proletariat ist seiner historischen Mission als *Totengräber des Kapitals* nicht gerecht geworden. Mehr noch – für einen Großteil des sozialwissenschaftlichen Klassendiskurses bestehen Zweifel, ob es die Arbeiter:innenklasse überhaupt noch gibt und selbst wenn es sie *auf dem Papier* gäbe, ob das Marxsche Klassenkonzept für die Beschreibung und Erklärung moderner westlicher Gesellschaften und ihrer Dynamiken überhaupt noch angebracht sei. Ist Klasse nicht aus dem Bewusstsein der Menschen, aus dem Alltag ihrer Lebenswelt, aus den politischen Diskursen und aus den Konflikten verschwunden? Ist die Klassengesellschaft nicht einer Wohlstandsgesellschaft und/oder einer Risikogesellschaft gewichen, in derer der Klassenantagonismus überwunden oder zumindest so weit pazifiziert wurde, dass er für die Gesellschaften nur noch eine marginale Rolle spielt? So wie sich die sozialen Lagen, Biografien und Identitäten individualisiert haben, so würden moderne (Post)Industriegesellschaften nicht mehr durch Klassenkonflikte, sondern durch kulturelle Konflikte und anders gelagerte soziale Konflikte geprägt sein. Konflikte um Geschlechterverhältnisse, um Rassismus, um Migration, um globale (Un)Gerechtigkeit und um ökologische Nachhaltigkeit seien die Konflikte moderner (Post)Industriegesellschaften. Diese lägen quer zur Klassenfragen. Die dominante Interpretation der globalen Umweltkrise als Problem *der Menschheit*; als Konflikt zwischen reichem *Globalen Norden* und armen *Globalen Süden* oder als Widerspruch zwischen ökologisch bewussten und ökologisch ignoranten Konsument:innen und Unternehmer:innen, bescheinigen der ökologischen Frage eine Klassenunspezifität, die einen weiteren Grund darstellt sich von der Marxschen Klassenkonzeption zu verabschieden.

Entgegen solchen Vorstellungen argumentiert der Beitrag, dass das Marxsche Klassenkonzept auch für heutige Gesellschaften nach wie vor enormes analytisches und politisch-emanzipatorisches Potential birgt und fragt nach den Konturen einer sozial-ökologischen Klassentheorie, die Fragen der Ökologie und der Naturverhältnisse auf allen Ebenen der Klassenverhältnisse theoretisch reflektieren und auf eine ökosozialistische Klassenpolitik orientieren kann. Es wird zunächst gefragt, was unter *Klasse* eigentlich zu verstehen ist und allgemein Untersuchungs- und Abstraktionsebenen der Klassentheorie abgesteckt. Klassen werden als sozial-relationale, herrschaftliche, offen oder latent antagonistische und damit als dynamische sozio-ökonomische Verhältnisse verstanden. Sie haben einen, durch die Stellung in der historisch spezifischen gesellschaftlichen Organisation von Produktion und Reproduktion und der ökonomischen Arbeitsteilung begründeten, ökonomischen Ursprung, ein sozio-ökonomisches Profil konkreter Klassenlagen und einen politischen Charakter als potentiell kollektive Akteure. Diese Ebenen der Klassenverhältnisse korrespondieren

analytisch mit dem Verständnis der Klassentheorie als Politische Ökonomie und Sozialstrukturanalyse, als Ungleichheitsforschung sowie als Konflikttheorie und Theorie sozialen Wandels. Um deren Vermittlungen und Wechselwirkungen untersuchen zu können, müssen sie dabei auseinandergehalten werden, um die häufige (soziologische) Verabsolutierung einer Ebene der realen Klassenverhältnisse für deren Gesamtheit zu verhindern. Ungleichheiten, die der konkreten politischen Ökonomie entspringen, prägen konkrete soziale Klassenlagen und Ungleichheitserfahrungen, die wiederum Problemrohstoff für soziale Konflikte sind, die sich jedoch nicht zwingend auch als Klassenkonflikte artikulieren müssen. Es wird argumentiert, dass in Anbetracht der Zunahme ökologischer Krisenerscheinungen und eines sich rapide schließenden Zeitfensters, um mögliche planetarische Eskalationsdynamiken zu verhindern, davon auszugehen ist, dass der ökologische Gesellschaftskonflikt zukünftig alle anderen gesellschaftlichen Felder überformen wird, was jedoch nicht bedeutet, dass alle gesellschaftlichen Dynamiken in der Dimension der Umweltkrise aufgehen und ihre Eigenlogiken verlieren würden. Es bedeutet aber, dass Klassenfragen *de facto* zwar schon immer auch Fragen der Naturverhältnisse implizierten, sich heute *die soziale Frage* aber auch explizit als *sozial-ökologische Frage* re-artikuliert.

Springpunkt und Ausgangspunkt einer sozial-ökologischen Klassentheorie ist der Doppelcharakter der Arbeit (sowie der Waren) und das Konzept des über Arbeit vermittelten sozialen Metabolismus, aus denen folgt, dass alle ökonomischen Prozesse zugleich metabolische Prozesse von Stoff- und Energietransformationen unter physikalischen Gesetzmäßigkeiten darstellen. Mit der Stellung, die soziale Gruppen und Individuen in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit einnehmen, ergibt sich somit auch die Stellung, die diese in der Regulation des gesellschaftlichen Stoffwechsels einnehmen.

Auf die Analyse grundlegender ontologischer und epistemologischer Fragen des Ökologiebegriffs folgend, wird dargelegt was einen *ökologische* Klassenperspektive auf den Ebenen der politischen Ökonomie (Produktion, Zirkulation, Konsumtion) sowie der Verteilung von Lebenschancen (sozial-ökologische Ungleichheiten im Verbrauch von Naturressourcen und der Vulnerabilität gegenüber ökologischen Gefährdungen) bedeutet. Anschließend wird gefragt, wie die Materialität der Ökologie klassenbasierte Konflikte beeinflusst und aktuelle soziale Konfliktlinien werden auf deren (sozial-)ökologische Treiber und Auswirkungen abgeklopft. Der Beitrag schließt mit Konturen einer ökosozialistischen Klassenpolitik, die versucht diese Ebenen miteinander zu verbinden. Eine solche orientiert dabei auf die gesellschaftliche Organisation von Produktion (und damit Konsumtion) und Arbeit, die im Sinne der sozialen Emanzipation und der ökologischen Nachhaltigkeit schnellstmöglich umgebaut werden muss. Sie nimmt dabei, ausgehend von aktuellen sozial-ökologischen Konfliktlinien, die identifizierten sozial-ökologischen Ungleichheiten politisch auf und fragt nach sozialen Träger:innen und nach metabolischen Machtressourcen einer Konversionspolitik und perspektivisch einer ökosozialistische Transformation.

Referent: Hans Rackwitz (FSU-Jena)